

Dürfen Mütter streiken? : Geschichte zum Nachdenken auf den kommenden Muttertag

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **67 (1973)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dürfen Mütter streiken?

Geschichte zum Nachdenken auf den kommenden Muttertag

Als ich am Samstagmorgen erwachte, lag meine Frau neben mir noch im tiefen Schlaf. War ich zu früh erwacht? Ich blickte auf die Uhr: sieben Uhr dreissig! Ich rüttelte meine Frau wach. «Schon sieben Uhr dreissig — die Kinder müssen doch zur Schule. Du hast verschlafen.» — «Ich habe nicht verschlafen», sagte sie. — «Doch, du hast verschlafen, schau auf die Uhr!» — Aber sie antwortete ganz ruhig: «Ich habe deshalb nicht verschlafen, weil ich streike!»

Jetzt erinnerte ich mich. Vorgestern hatte sie gesagt: «Wenn ihr mir alle so wenig im Haushalt helft, dann streike ich einfach einmal!» — Ich sagte: «Aber, liebe Amalie, das meinst du doch nicht ernst. Du kannst doch nicht einfach streiken, wenn die Kinder zur Schule müssen. Komm, sei lieb, steh auf.»

Aber sie drehte sich nur auf die Seite. Alles Reden half nichts, sie gab keine Antwort. Seufzend erhob ich mich. Ich eilte in das Kinderzimmer und rüttelte die Kleinen aus dem Schlaf. «Wo ist die Mutter?», fragten sie erstaunt. — «Sie streikt, das ist jetzt die Strafe für euer Faulenzen.»

Schnell sprangen die Kinder aus den Betten, wuschen sich und machten sich zum Gang in die Schule bereit. Ich drückte dann jedem noch einen Fünfinger in die Hand, damit sie sich auf dem Weg noch ein Pausenbrot kaufen konnten. «Und jetzt macht, dass ihr aus dem Hause kommt, es ist höchste Zeit!»

Dann kehrte ich in das Schlafzimmer zurück und sagte vorwurfsvoll: «Die Kinder sind ohne Frühstück zur Schule gegangen. Mach endlich Schluss mit dem Blödsinn, Mütter dürfen überhaupt nicht streiken!» — «Jeder darf streiken. Und nun lass mich weiterschlafen», antwortete sie.

Da ging ich in die Küche, braute mir einen starken Kaffee und würgte ärgerlich eine dünne Schnitte Brot hinunter. Nachher ging ich in den Bastelraum. Ich wollte an diesem freien Samstag noch mancherlei ba-

steln. Ich dachte: «Meine liebe Amalie wird bestimmt bald aufstehen. Heute ist ja Samstag, und da will sie bestimmt die Wohnung gründlich aufräumen und für den Sonntag schön machen.»

Plötzlich hörte ich den Wagen in der Garage. Ich rannte um die Hausecke. Zu spät! Der Wagen flitzte davon — und darin sass meine liebe Amalie.

In der Küche fand ich dann einen Zettel auf dem Tisch liegen. Darauf stand: «Macht heute die Hausarbeit allein — ich streike!» Ich war empört. Einfach davonfahren und uns im Stiche lassen! Ich schluckte aber meine Empörung tapfer hinunter. Mit dem Basteln war es heute nun fertig. Denn als verantwortungsvoller Familienvater musste ich jetzt doch die Pflichten der streikenden Mutter erfüllen. Die Kinder mussten zum Beispiel ein Mittagessen bekommen.

Also ging ich in die Küche. Ich erinnerte mich an Kochrezepte aus meiner Junggesellenzeit. — Es wurde eine entsetzliche Mahlzeit. Ausser mir ass niemand von dem, was ich gekocht hatte. Sogar Nachbars Hund «Pffiffi» zog sich knurrend zurück, als ich ihm den Frass vorsetzte.

Die Kinder waren natürlich unzufrieden, und Peter maulte: «Eine Mutter, die streikt, sollte man einsperren.» — Ich sagte: «Dann hätten wir auch nichts von ihr. Ich habe darüber nachgedacht. Es gibt etwas Besseres, als zu schimpfen. Wir wollen das ganze Haus pickfein sauber machen. Wenn Mutter dann heimkommt, wird sie staunen.»

Wir schufteten erbärmlich. Um vier Uhr waren wir endlich fertig. Ich lud meine mütterlose Familie zu einem Zvieri ins Café «Alpenrösli» ein. Nachher bummelten wir miteinander in der Stadt. Es war gerade Jahrmarkt.

Als wir uns so gegen sieben Uhr unserem Hause näherten, schnupperte Peter mit der Nase. «Da riecht es fein!», sagte er. — «Mami ist wieder da!», jubelte Alice und sprang voraus.

Wirklich, meine liebe Frau Amalie war zurückgekehrt. Sie empfing uns mit den Worten: «Streik beendet!» Und fröhlich setzten wir uns dann an den gedeckten Tisch zum Abendessen. Mutter lobte uns: «Ihr habt euch ja ziemlich gut betragen, jetzt bin ich mit euch wieder zufrieden.» Und dann sagte sie noch: «Ich glaube, ich werde jetzt dann öfters streiken — was meint ihr dazu?» Davon wollten wir nichts wissen. Wir hat-

ten genug von diesem ersten und hoffentlich einzigen Streik.

Aber jedesmal, wenn sie mit uns unzufrieden sein muss und die Stirn runzelt, macht es uns ein wenig Angst. Weil wir so schnell vergessen, müssen wir öfters Angst haben. Bis jetzt haben wir aber durch erneute Anstrengungen im guten Betragen eine Wiederholung des Streiks immer wieder verhindern können.

Verfasser unbekannt, nacherzählt von Ro.

Drei Weltenbummler unterwegs (VIII)

Fremdenindustrie in den Oasen

Die Aufenthalte in den tunesischen Oasestädten G a f s a , T o z e u r und N e f t a enttäuschen uns sehr. Wir möchten jedesmal in Ruhe und allein durch die Palmenhaine (Palmenwälder) spazieren, um die Quellen zu besichtigen. Aber jedesmal umringen uns sofort Kinder und Halbwüchsige. Sie folgen uns auf Schritt und Tritt. Sie schwatzen dauernd auf uns ein, zeigen dies und das. Man kann sie nicht abschütteln oder wegzagen. Sie wollen einfach unsere Fremdenführer sein und erwarten natürlich für ihren unverlangten Dienst einen Führerlohn.

Tunesien ist in den letzten Jahren ein Touristenland geworden. Und der Besuch einer Oase gehört eben zum «Alles inbegriffen» der von geschäftstüchtigen Reisebüros organisierten Ferientage. Die Einheimischen haben es inzwischen gemerkt, dass sie dabei als Fremdenführer auch etwas verdienen können. Wir verstehen dies. Aber es ist doch manchmal ein wenig lästig, wenn man dauernd von solchen Fremdenführern verfolgt wird.

Barfuss über frisch verwehten Sand laufen

Kurz nach der tunesisch-algerischen Grenze beginnt die Dünenlandschaft des grossen östlichen E r g . (Dünen: Vom Winde angehäufte längliche Sandhügel, die wie Wellen hintereinander liegen.) Hier gibt es viele kleine Oasen, die noch frei von organi-

sierter Fremdenindustrie sind. Diese kleinen Oasen sind von einem dichten Zaun aus Palmblättern umgeben. Er schützt sie vor den Sandwehen. In diesen Oasen haben die Einheimischen kleine Gärten angelegt, die sie sorgfältig pflegen. Wir bewundern die einfachen, aber geschickt gebauten Bewässerungsanlagen. Die Oasen selber sind meist unbewohnt. Die Siedlungen sind in der nächsten Umgebung im Wellenmeer der Dünen verstreut. Man sieht von ihnen oft nur die Kuppeln der tonnenartig gewölbten Hausdächer ein wenig zwischen den Dünen hervorgucken.

Wir befinden uns zum erstenmal in einer Dünenlandschaft. So weit wir blicken können, sehen wir Dünen, nichts als Dünen. Und wir drei Weltenbummler stehen hier ganz allein. Wir haben das Gefühl, dass diese kleine, überblickbare Welt uns gehöre. — Wir ziehen die Schuhe aus und laufen barfuss über den vom Wind verwehten Sand. Das ist herrlich, wir sind freie Menschen! In dieser Jahreszeit dürfen wir das Barfusslaufen wagen. Wir müssen keine Angst haben vor dem Biss von kleinen Sandvipern (giftige Schlangen) oder vor dem Stich von Skorpionen (= Spinnentiere), der für Menschen tödlich sein kann. Denn jetzt haben sich die Sandvipern und Skorpione tief unten im Sand vergraben.

Begegnung am Brunnen

Weltenbummler wie wir müssen ihre Wäsche selber waschen. Bei einer Wasserstelle